Haupt-Expedition:
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis pro Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pf. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pf.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 169. Verantwortlicher Redakteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf. **Donnerstag 1. Juli (Reimbold.) 1875.** Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. **9. Jahrgang.**

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 30. Juni. Der „Provinzial-Correspondenz" zufolge finden vermuthlich im Laufe des Oktobers die Wahlen zu den Provinziallandtagen auf Grund der neuen Provinzialordnung statt. Die Einberufung derselben erfolgt voraussichtlich zu Anfang Januar. Zum Zweck der Ausführung des Dotationsgesetzes in den Provinzen, in denen die neue Provinzialordnung nicht in Kraft tritt, steht die Einberufung der Provinzial- resp. Communallandtage zu Anfang October bevor. Bei Besprechung des Gesetzes über die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens hebt das Blatt hervor, daß es unzweifelhaft auch über dieses Gesetz hinaus von Bedeutung sein werde, wenn die Bischöfe, wie gerüchtweise verlaute und was die nächste Zeit aufklären werde, den Boden des kirchlichen Friedens zunächst bei diesem Gesetze betreten wollten.

— Das Gesetz über die Vermögens-Verwaltung in den katholischen Kirchengemeinden ist am 20. d. von Sr. Maj. dem Könige vollzogen worden. Auch ist nunmehr die amtliche Publication desselben erfolgt.

— „Der Kampf mit der römischen Hierarchie ist seiner Natur nach ein sehr schwieriger und langwieriger und es wird sich erst zuletzt zeigen, wer den Sieg behält." Bezeugen diese Worte der „Köln. Ztg." nicht die tief herabgestimmten Siegeshoffnungen der „Culturkämpfer"? Die „Köln. Ztg." gibt also zu, daß ein Sieg der Kirche nicht zu den Unmöglichkeiten gehöre, während wir Katholiken erst dann an die Möglichkeit eines Sieges des Staates glauben würden, wenn wir am Schutze Gottes für unsere Kirche verzweifeln, und wenn man uns ein Mittel zeigen könnte, mit dessen Hilfe der Staat wirkliche Ueberzeugungen auszurotten vermöchte. Charakteristisch für die Zustände innerhalb der „culturkämpferischen" Heerschaaren ist es auch, daß jeden Augenblick bald hier bald da, bald aus diesem bald aus jenem Anlasse Besorgnisse darüber Platz greifen, die Regierung möchte den Kampf zu rasch und deshalb durch einen „faulen" Frieden abschließen, und daß man daher immer so froh ist, von Zeit zu Zeit Bürgschaften für die Beharrlichkeit der Regierung zu erhalten. So enthält die „Voss. Ztg." nachfolgende Warnung vor einem nach ihrer Auffassung „faulen" Abschluß des „Culturkampfes": „Schwarzseher wollen freilich in dem Liebäugeln der Regierung und ihrer Organe mit den Altconservativen, in der friedfertigeren Sprache der jüngsten „Prov.-Corr." gegen die Ultramontanen, in der Apologie der Staatskatholiken in einem anderen, dem Ministerium nahestehenden Blatte (der „Post.") Anzeichen einer beginnenden Wendung in den Anschauungen der leitenden Kreise erblicken. Diese Befürchtungen scheinen uns ganz und gar unbegründet; wären sie gerechtfertigt, so ginge unser Staatswesen Wirrnissen entgegen, aus denen ein Ausweg schwer zu finden sein möchte." Wirrnisse? Worin möchten denn dieselben bestehen? Wir wären doch gespannt darauf, diese Wirrnisse etwas eingehender beschrieben zu erhalten. Uebrigens, meint die „Germania", der preußische Staat sollte zu seinem Heile lieber heute als morgen die kirchlichen Zustände vor 1871 wieder herstellen, welche auch von Sr. Majestät dem Kaiser in den Jahren 1861 und 1866 ausdrücklich als eine gute, der „geschichtlichen Entwickelung" Preußens entsprechende Ordnung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat bezeichnet worden sind.

* **Posen**, 28. Juni. Der Chefredacteur des katholischen Volksblattes „Orendownik", Dr. Schymanski, ist wegen Preßvergehens zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt und auf Befehl des Staatsanwalts sofort verhaftet worden.

* **Karlsruhe**, 27. Juni. Dem „Nürnb. Corr." meldet man: Morgen findet hier eine Zusammenkunft von höheren Beamten süddeutscher Eisenbahn-Verwaltungen und mehreren Generalstabsofficieren statt, bei welcher das für den Fall einer Mobilisirung Platz greifende System des Eisenbahn-Militär-Transportwesens festgestellt werden soll.

* **Neustadt O.-S.**, 25. Juni. Der „Bresl. Ztg." schreibt man: „Der gestern hier anwesende Ober-Präsident theilte den im Sitzungssaale des Rathhauses versammelten Stadtverordneten, nachdem ihm dieselben durch den Bürgermeister Kammler persönlich vorgestellt worden waren, mit, daß der König die Wiederwahl des Bürgermeisters nicht bestätigt habe. Diese Mittheilung übte einen so niederschmetternden Eindruck sowohl auf den Betreffenden als auch auf die Versammlung, daß Niemand ein Wort zu erwidern fähig war, und der Ober-Präsident mit einer kurzen schwerwiegenden Mahnung [!] an die der Mehrzahl nach ultramontan gesinnten Stadtverordneten sich kurz verabschiedete."

* **Paderborn**, 24. Juni. Das „Westf. Volksblatt" berichtet: Heute Morgen verließen 16 Ordensmänner des hiesigen Franciscaner-Klosters (3 Patres und 13 Fratres clerici, Studirende der Theologie) unsere Stadt, um sich am Sonnabend in Rotterdam nach Nordamerika einzuschiffen. Eine große Menschenmenge harrte vor dem Kloster des Augenblicks der Abreise und bekundete auf alle Weise ihre wärmste Theilnahme.

* **Emmerich a. Rh.**, 27. Juni. Dem „Reichsboten" wird geschrieben: Der Fürst von Hohenzollern hat den Verkauf seines Schlosses in s'Heerenberg, einem 1 Stunde von hier entfernt liegenden holländischen Städtchen nicht genehmigt und zwar, wie der hiesige „Allgemeine Anzeiger" berichtet, aus folgendem Grunde: „Nachdem der Fürst vernommen, daß daselbst von aus Preußen ausgewanderten Ordensschwestern ein Kloster eingerichtet werden solle, hat er, um der Staatsregierung keine Schwierigkeiten zu bereiten, vom Verkaufe vorläufig Abstand genommen."

Frankreich.

* **Paris**, 29. Juni. Die von der Frau Marschall Mac-Mahon eröffnete Subscription für die Ueberschwemmten in Südfrankreich hat bis jetzt 64,182 Frcs. eingebracht. Auf der Liste stehen jeder der neun Minister mit 1000 Frcs., die drei Unter-Staatssecretäre mit 500 Frcs., der Gemeinderath von Bordeaux mit 10,000 Frcs., die Gebrüder Rothschild mit 30,000 Frcs. und die Baronin James de Rothschild mit 10,000 Frcs. Die Handelskammer von Paris und die Gesellschaft der Eisenbahn des Südens haben ebenfalls Subscriptionen eröffnet. Die letztere hat 50,000 Frcs. unterzeichnet. Trotz dieser Summen stehen die bis jetzt von der Kammer votirten und von der Privatmildthätigkeit gelieferten Gelder in keinem Verhältniß zu dem Schaden, den die Wasser angerichtet haben. In Toulouse, wo mit Ausnahme einer einzigen alle Brücken hinweggerissen, 600 Häuser zerstört und eine Masse anderes Eigenthum zu Grunde gerichtet wurde, wird der von dem Wasser angerichtete Schaden allein auf 100 Millionen geschätzt. Besonders litt der Stadttheil St. Cyprien, in welchem sich die Fabriken befinden und wo der Hauptsitz des Handels ist. Die große Zahl der Verunglückten ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Wasser plötzlich mit aller Gewalt in denselben einbrachen und eine Masse Häuser sofort niederrissen. In einem derselben fand man 36 Leichen. Die Zahl der bis jetzt aufgefundenen Todten beträgt 900. Man befürchtet aber, daß die Zahl der Verunglückten an 2000 beträgt. Die wirkliche Zahl wird man wohl nie erfahren, da die Garonne eine Masse Leichen mit sich fortgeführt hat. Das Militär zeichnete sich bei der Rettung durch seine Aufopferung aus. Eine Anzahl Soldaten fand dabei den Tod, auch ein Artillerie-Unterlieutenant. Zwei Artilleristen, welche mit einer dritten Person in einen Nachen gestiegen, um fünf Personen zu retten, die sich auf das Dach ihres Hauses geflüchtet, ertranken. Sie waren, von einem andern Kahne gefolgt, schon in der Nähe des Hauses angekommen, als ihr Fahrzeug von der Strömung mit aller Gewalt fortgerissen wurde. Die fünf Leute auf dem Hause erhoben ein herzzerreißendes Angstgeschrei, welches aber bald verstummte, da das Haus einstürzte und sie unter den Wellen begraben wurden. Sechs Soldaten fanden ihren Tod in Saint Cyprien. Beim Retten beschäftigt, stürzte ein Haus ein und begrub sie unter ihren Trümmern. Die Bewohnerinnen des Klosters des Feuillants — ungefähr 50 Nonnen und junge Mädchen, welche dort erzogen wurden — verdanken ihre Rettung Artilleristen, die trotz der großen Gefahr bis zum Kloster vordrangen; das Rettungswerk wurde dadurch erschwert, daß mit Ausnahme der großen steinernen alle andern Brücken vom Wasser hinweggerissen wurden. Glücklicher Weise widerstand diese, weil sonst der größte Theil der Bewohner von Saint Cyprien (es zählt 30,000 Bewohner) zu Grunde gegangen wäre. Die Leichen, die fast alle angeschwollen sind, werden nur sehr kurze Zeit ausgestellt und dann sofort begraben. Man nimmt aber Photographieen von denselben, damit sie später von ihren Angehörigen erkannt werden können. Weitere Depeschen aus den überschwemmten Gegenden berichten noch: Toulouse, 27. Juni, ½11½ Uhr. Heute Morgen um 6½ Uhr hörte der Marschall in der Kathedrale die Messe. Um 7 Uhr besuchte er Le Fenouille, ein acht Kilometer von Toulouse entfernt liegendes Dorf von 700 Einwohnern, das gänzlich vernichtet wurde. Nach seiner Rückkehr nach Toulouse besuchte der Marschall die Viertel Amidonniers und Port Garaud, wo viele Fabriken und Häuser nur Ruinen sind, frühstückte dann bei dem Ober-General und begab sich des Nachmittags nach Montauban, Saint Joly, Castelsarrazin und Moissac, in welchem in der Nacht vom 25. auf den 26. Juni 400 Verunglückte beim Fackelschein begraben wurden. Die Rettungsarbeiten dauern fort. Man fand die Leiche des Marquis d'Hautpoul mit den sieben Personen, die er retten wollte und die, wie er, den Tod fanden. — Pau, 26. Juni, Abends. Das Austreten der Bidouze hat die Ebene von Bidache bis Cannes überschwemmt. Die Ernte ist verloren. — Dax, 26. Juni, Abends. Der Adour bedroht jetzt Dax. Man bietet Alles auf, um den Durchbruch der Deiche zu verhindern. Das „W. T. B." meldet ferner: Paris, 28. Juni, Abends: Der Marschall Mac Mahon hat heute Tarbes besucht, wird sich morgen nach Auch und Agen begeben und am Freitag hierher zurückkehren. Der Vicepräsident des Conseils, Buffet, wird am Mittwoch hier eintreffen.

Großbritannien.

* **London**, 29. Juni. Im Oberhause kündigt Lord Stratheden an, er werde am 19. Juli die Aufmerksamkeit des Hauses auf die gleichlautende Note lenken, die am 20. October Rußland, Deutschland und Oesterreich an die Pforte gerichtet haben, und auf die Antwort der türkischen Regierung vom 29. October, und werde die Mittheilung der bezüglichen Correspondenz Englands mit den übrigen Mächten verlangen. — Die vom Handelsamt eingeleitete Untersuchung vor dem Greenwicher Polizeigericht über den Untergang des hamburger Postdampfers „Schiller" ist nunmehr beendet. Aus dem vorliegenden Berichte sind folgende Hauptpunkte hervorzuheben: Der „Schiller" befand sich in einer nordöstlicheren Richtung, als man es annahm, nachdem man seit drei Tagen vor Eintritt der Katastrophe keinerlei Berechnungen angestellt hatte. Das Auswerfen des Senkbleies um 9 Uhr Morgens, bevor der Cours nach Südwest umgeändert wurde, hätte noch die Nähe der Gefahr und den Irrthum in der Berechnung erwiesen und das Unglück wahrscheinlich gehindert. Nach der Ansicht des Gerichts ist die gänzliche Vernachlässigung aller Vorsichtsmaßregeln der alleinige Grund des Unglücks. Die Angabe, daß die Schiffe beim Passiren der Scilly-Inseln häufig ihre Ankunft durch conventionelle Nothsignale anzeigen, ist durchaus unbegründet, soweit sie den Capitän Thomas oder die Eigenthümer der Adlerlinie betrifft.

Aegypten.

* **Alexandria**, 28. Juni. Heute fand hier die feierliche Eröffnung des internationalen Gerichtshofes durch den Khedive Statt. Derselbe hielt, umgeben von den Ministern und Großwürdenträgern, eine Ansprache, in welcher er ausführte, daß er durch den Sultan und die Unterstützung der auswärtigen Mächte in Stand gesetzt, die neuen Gerichte einzusetzen; er freue sich, so viele hervorragende Männer um sich zu sehen, zu welchen er volles Vertrauen für eine gute

---

Vermählt und doch keines Mannes Weib.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von

Lina Freifrau von Berlepsch.

(Schluß.)

Pauline war allein und erhob sich bei seinem Eintritt.

„Pauline!"

„Guido!"

Die Namen kamen so natürlich, die Hände erfaßten sich unwillkürlich.

„Ich komme, Ihnen für Ihre grenzenlose Großmuth zu danken; ich finde keine Worte, Pauline, Ihnen zu sagen, wie ich Sie verehre — —"

„Mich verehren? mich, die ich feig und selbstsüchtig war vom Anfange an."

„Meine Verehrung ist eben so groß, als wahr, und ich habe selbst in den Tagen, da ich glaubte, daß Sie mich verabscheuten, nie aufgehört, Ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Uebrigens habe ich wohl verdient, daß Sie mich hassen."

„Sie hassen!" sie entzog ihm die Hand und sank in den Fauteuil zurück, „o wie blind!"

Er beugte sich über sie.

„War ich blind, Pauline? — Könnten Sie wirklich Interesse für mich fühlen? Wohl war ich einst Ihrer unwürdig, aber von der Stunde, die mich zu Ihrem Gatten machte, habe ich nichts mehr gethan, was den Gedanken an Sie hätte trüben können. Ich habe ein besseres, reineres Leben geführt. Meine Liebe für Sie hat mich erlöst aus den Banden der Vergangenheit. Und doch hegte ich keine Hoffnung und will mich auch jetzt noch für immer entfernen, wenn Sie es wollen, Pauline, obgleich diese Trennung unendlich bitterer wäre, als der Tod."

Guido's Stimme brach vor Bewegung.

Und wieder legte Pauline ihre Hände in die seinen und flüsterte leise und bebend:

„Vor sechs Jahren vergaß ich meine weibliche Würde so weit, daß ich Sie aufforderte, mich zu heirathen, heute verlange ich mehr, Guido, heute bitte ich Sie, mich zu lieben und bei mir zu bleiben."

„O Pauline!" rief er in wildem Entzücken, „verstehe ich recht, hassest Du mich nicht?"

„Dich hassen?" stammelte sie halb lachend, halb weinend, „ich habe Dich geliebt mein Leben lang."

Und als Guido sie fest am Herzen hielt, fühlte er, daß die Frau, die er vor sechs Jahren geheirathet, endlich sein Weib war.

* * *

Bevor die Sonne sich an diesem Augusttage senkte, vollendete der Pfarrer von Speckhaven in Ulrich Mason's Wohnzimmer als Priester der Kirche, was sechs Jahre früher der Richter als staatlicher Beamter begonnen, und Kirche und Staat hatten also rechtsgültig in jeder Beziehung Pauline zu Guido Earlscourt's Weib gemacht.

Nein, nicht mehr Guido Earlscourt, denn kaum eine Viertelstunde nach der kirchlichen Trauung erschien ein Beamter und meldete Guido den im Gefängniß erfolgten Tod seines Bruders. Der Gedanke, wie er gestorben, berührte Guido schmerzlich, im Ganzen aber betrauerte Niemand seinen Tod. Und so wurde Pauline in der ersten Stunde ihrer Ehe Lady Montalien.

Die jungen Gatten verließen England sofort und begaben sich auf den Continent. Der Vergangenheit Trübsale und Leiden hatten ihre Liebe vertausendfacht.

„Und wenn ich Dich damals, in Brighton, wo Du meine Schulden bezahlen wolltest, gebeten hätte, mich sammt meinen Schulden zu nehmen, was hättest Du geantwortet?"

„Ich hätte es natürlich gethan. O Guido, wie ungeschickt sind doch die klügsten Männer in solchen Sachen! Begriffst Du denn nicht, daß ich Dich am meisten liebte, als ich Dich am meisten zu hassen schien?"

Herr und Frau Lisle begaben sich nach Lyndith Court in Staffordshire, wo einst die ersten seligen Monate ihrer heimlichen Ehe verlebt worden waren.

Olivia schrieb an Mathilde, ihr Herz sehnte sich nach ihrem Kinde:

„Komm zu mir, Mathilde, komm zu Deiner Mutter. Die Vergangenheit war düster, die Zukunft wollen wir glücklich zu gestalten suchen. In meinem Gatten wirst Du einen zärtlichen Vater finden. Komm zu mir, mein Kind!"

Und Mathilde kam, bleich und abgehärmt. Ihres Vaters Sünde war schwer auf sie gefallen, sie erbebte vor dem bloßen Gedanken an ihn und wollte ihn nie wiedersehen. In Lyndith Court blühte sie neu auf und fand an Robert Lisle wirklich einen zärtlichen Vater.

Wittwe Galbraith sah sich, nach der kurzen Rückkehr in die glänzende Welt, gezwungen, den Rest ihrer Tage auf dem einsamen Tannenhof zu verleben.

Etwa ein Jahr später starb Sir Hugo Charteris in Italien. Sein Tod ward so wenig betrauert, als der von Emil Lord Montalien.

Ulrich Mason und Rosanna vermißten Pauline, nachdem sie zum zweiten Mal sie verlassen, schmerzlich.

Im Wohnzimmer hing ein Bild, ein Geschenk Ralf Fane's, das die sechszehnjährige Polly lebenstreu wiedergab.

Vor diesem Bilde saß Ulrich stundenlang.

Jahre und Rheumatismus hatten Rosanna gebeugt, und die Geschäfte des Haushalts wurden zu schwer. Ulrich schlug vor, ein Dienstmädchen zu nehmen, sie aber wollte davon nichts hören.

„Sprich mir nicht von solch' faulen, schmutzigen, diebischen Geschöpfen. Ich dulde kein Dienstmädchen im Haus und weiß, was ich will. Was für ein Tag ist heute?"

Es war ein trüber Novembertag. Ulrich saß wie gewöhnlich vor Polly's Bild. Pauline übte eigenthümliche Gewalt auf die Herzen, die einmal sie geliebt. Kein ander Weib vermochte ihren Platz je zu füllen. Das war bei Ulrich Mason so gut der Fall, als bei dem Marquis of Heatherland, Ralf Fane und Guido Earlscourt. Wo einmal sie geherrscht, herrschte sie immer."

„Ulrich blickte verwundert auf.

„Welcher Tag, Rosanna? Mittwoch."

„Unsinn! ich meinte das Datum. Es ist der 7. November und Dein Geburtstag. Ulrich Mason, weißt Du, wie alt Du bist?"

Die ernste Strenge, mit der die Frage gestellt wurde, erschreckte Ulrich. Was konnte er für sein Alter?

„Wie alt?" Er sann nach.

„Ich fürchte, ich bin neunundvierzig Jahre alt."

„Neunundvierzig Jahre!" wiederholte Rosanna mit noch strengerer Betonung, „und meinst Du nicht, es sei endlich Zeit, sich häuslich niederzulassen und zu heirathen? Was gaffst Du mich so an? bist Du etwa zu jung? Ich will keine Widerrede hören. Ein Dienstmädchen dulde ich nicht im Haus, Jemand aber muß

um so mehr die Ueberzeugung gewonnen, daß man an manchen llen das Licht des Tages zu scheuen hat; diese Wahrnehmung ber eine ganz überaus traurige. Mit solchen Elementen wird die Regierung schwerlich die Anerkennung der staatsfreund- n Bewohner des Münsterlandes erwerben, und es ist daher absolute Nothwendigkeit, einen vollständigen Personen- und temwechsel hier im Münsterlande eintreten zu lassen. Wir wollen nicht in einem Kirchenstaate leben, sondern uns heimisch in ren heimathlichen Gauen fühlen, und wenn es der Staatsre- ng ernst mit ihrem Vorgehen gegen den renitenten Clerus ist, ann sie auch nicht unterlassen, den Wünschen aus dem Münster- e gerecht zu werden. Das Blut, welches in Rheine vergossen legt ihr dies aufs eindringlichste ans Herz."

ine solche Sprache war denn endlich zu stark geworden. „Mit heutigen Tage scheidet der bisherige Redacteur Herr tbier aus seinem Verhältniß zur Zeitung aus," so lautet die ische Mittheilung, welche die Westfälische ‚Provinzial-Zeitung' Ende der politischen Spalten ganz verstohlen in der heutigen mer bringt." „Das Maß scheint voll gewesen zu sein, bemerkt Correspondent der „Köln. Vztg." Begreiflicherweise hatte der el über die Excesse in Rheine das größte Aufsehen erregt. Spitze desselben war ja direct gegen den Ober-Präsidenten ühlweiter resp. den Regierungs-Vicepräsidenten Delius gerichtet. ern sollen diese hochgestellten Beamten „den vollständigen Per- - und Systemwechsel im Münsterlande" zum Gegenstande ernsten Besprechung mit zwei dem Blatte nahestehenden Füh- des Liberalismus gemacht haben. Eine Sitzung des Ver- ungsrathes folgte, und Herr Gutbier mag nun seine „heimath- Gaue" wieder aufsuchen. Er wird gewiß gern den „Kir- laat" verlassen, während wir an ihm einen Kämpfer für unsere e verlieren."

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 1. Juli.

Der Redacteur des „Düsseldorfer Volksblattes" wurde wegen ffentlichung des Artikels: „Urtheil der Altlutheraner in egen über den deutschen Culturkampf" in Nr. 132 genann- Blattes vom 23. Mai auf Grund des §. 131 des Straf-G.- u 100 Mark Geldstrafe, event. 10 Tagen Haft urtheilt.

In der „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" erschien am 22. August ein Artikel „Liberale Verdächtigungen," in welchem einzelne den Thatbestand des Paragraphen 131 des St.-G.-B. ent- n sollten. Dieserhalb stand der Redacteur Herr Rector P. Schmitz aus Neuß am 2. Dezember v. J. vor dem Zucht- igerichte, welches durch Urtheil vom 10. Dezember denselben 5 Thaler Geldstrafe, event. 5 Tagen Gefängniß verurtheilte. Urtheil gründete sich jedoch nicht auf die incriminirten Sätze, rn auf einen andern Satz, der in der Beschuldigung nicht nt war. Der Beschuldigte appellirte gegen das Urtheil und ppellkammer hob in ihrer Sitzung vom 10. Juni d. J. das il Erster Instanz auf und sprach den Beschuldigten frei, sie ausführte, daß der erste Richter über die Beschuldigung sgegangen sei. Die Staatsanwaltschaft erhob jetzt auf's neue nklage gegen den Satz des Artikels, auf dem das Urtheil rsten Richters fußte, und so kam die Sache nochmals vor dem polizeigerichte zur Verhandlung. Der Beschuldigte, Herr itz, wie auch sein Herr Vertheidiger machten jetzt, da nach ersten Urtheile bereits 6 Monate verflossen seien, die Einrede Verjährung geltend. Das Zuchtpolizeigericht nahm diese Ein- als begründet an und wies die Klage ab.

Die in der heutigen Sitzung der Zuchtpolizeikammer ver- ten Urtheile in den ausstehenden Preßsachen lauten: Herr Beck aus Opladen, Redacteur des „Boten am ", wurde wegen Abdruck der päpstlichen Encyclica r Rede des Abg. v. Wendt statt zu 14 Tagen Gefängniß zu Mark event. 20 Tagen Haft verurtheilt; in Sachen des P. M. Schmitz aus Neuß wegen des Artikels „Antwort as Sendschreiben an die kath. Pfarrgeistlichkeit Deutschlands" die Berufung verworfen unter Verurtheilung zu den n.

Der hiesige „Anzeiger" fühlt sich sehr zurückgesetzt bei der feier", und ist so beleidigt, daß ihm die ganze Festfreude ben ist; man merkt's an seinem leidmüthigen Referate. Mit n Rechte jedoch bemerkt das Blatt im Allgemeinen: Da die enten auswärtiger Blätter zu den Glücklichen gehörten [welche nächster Nähe alles beobachten und anhören durften], wird wahrscheinlich aus auswärtigen Blättern morgen en, was hier in Düsseldorf gestern passirt ist. Die ein- sche Presse, wenigstens der „Dusseldorfer Anzeiger", das in ldorf verbreitetste Tageblatt [gar so schlimm ist's doch nicht, College! Das „Volksblatt" zählt in der Stadt selbst neuestem Wechsel nahezu 3000 Abonnenten!], hat sich nun l mit der Rolle des armen Aschenbrödels zu begnügen. Nur die Freundlichkeit eines Herrn vom Fest-Comite und unter erspruch eines andern Herrn vom Fest-Comite (welch' Letz- meinte: es sei noch für Gäste aus Crefeld zu sorgen!) gelang s, überhaupt noch eine Karte und später einen für Zeitungs- nten „schlechten" Platz zu erobern. Für auswärtige nten, die sich erst gestern Morgen anmeldeten, wurde noch lich in der Nähe der Redner aufgestellt — das ließ sich n; für die hiesige Presse aber bedarf es der Rücksichts- e nicht. Den auswärtigen Blättern wurde es auch licht, über die Feier im Malkasten zu referiren .... wäh- einheimischen Nichtmitgliedern der Eintritt nicht gestattet ist. önlich kann uns das nicht verletzen, wohl aber haben wir als ter der Presse die Pflicht, derartige Ungehörigkeiten im zehnten Jahrhundert zu rügen."

ch wir könnten von der Vernachlässigung der Presse ein en singen, und zwar ein ganz eigenes; für heute begnügen ns, leise mitzupfeifen. Für später und für andere Zwecke iren wir noch folgende Sätze der „Anzeigers": „Die Falk- trägt einen **politischen Charakter**, sie ist eine groß- Sympathiebezeugung für den Culturkampf. Mit in erster dient dem Culturkampf aber die Presse — sie arbeitet dafür und auf ihr Haupt häuft sich vor Allem der Geifer der er des Culturkampfes. Dem Culturkampf beim Festmahl mit Magen und heißem Kopfe zujubeln und der nationalen , welche redlich bemüht ist, ihre Schuldigkeit zu thun, nicht die ihr gebührende Aufmerksamkeit zuwenden, ist sehr komisch erräth alles Andere, nur kein Verständniß von dem n des Culturkampfes."

Heute Morgen gegen 5 Uhr fand man in der Königsallee iedene Kleidungsstücke am Wasser: Rock, Hose, Weste, Stiefel w. Dieselben wurden auf dem Polizeiamte abgeliefert. Ob nglücksfall vorliegt, ist noch nicht constatirt, doch scheinen die raße bemerkbaren Fußspuren, die bis zum Wasser führen, auf solchen hinzudeuten.

Hiesige Reporter oder sonstige Leute, die ihre Aufgabe darin , falsche Neuigkeiten zu „registriren", scheinen sich ein beson- deres Vergnügen daraus zu machen, über das Schützenfest des St. Sebastianus-Schützen-Vereines falsche Angaben zu verbreiten. Es ist aber durchaus nicht Sache des Vereines, vor der Hand viel zu flunkern, um später wenig zu halten, wie dies sonst wohl vorkommen soll. In der gestrigen „Volksztg." heißt es z. B.: „Am bevorstehenden großen Schützenfeste des hiesigen St. Sebastianus-Vereins soll dem Vernehmen nach sich auch der Neußer Bürger-Schützen-Verein in der Weise betheiligen wollen, daß derselbe den Hauptfestzug am Kirmessonntag mit einigen hundert Mitgliedern und zwei Musikchören mitzumachen gewillt sei, sowie dazu auch noch andere auswärtige Schützen-Gesellschaften und Deputationen zu erwarten wären." Der Vorstand weiß hiervon durchaus nichts, und wenn der bezahlte oder unbezahlte Zeilenfabrikant dort hätte anfragen wollen, würde ihm bereitwilligst Auskunft ertheilt worden sein.

(*) In einer hiesigen Liqueurhandlung trat gestern ein junger Herr nach seiner Gewohnheit an den Ladentisch, um im Vorbeigehen einen „Süßen" sich zu kaufen. Mehr aber reizte ihn noch das hübsche Röschen, welches die ihm wohlbekannte Schöne an der Brust trug; allein dem kühnen Griff des stürmischen Liebhabers folgte ein energischer Protest, so energisch, daß alle Flaschen und Gläser sich darob entsetzten und vor Schrecken mit dem ganzen Ladentisch zu Boden fielen. Keine Rose ohne Dornen; da lagen die Süßigkeiten unter den Scherben und Rose mit dem verblüfften Herzensdieb hatten das Weite gesucht.

Düsseldorf, den 1. Juli. Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 3,10 Meter. Wind S.-O. Luftwärme: + 15½. Wasserwärme: 17½. Barometer: 28.

* **Köln**, 30. Juni. Durch zahlreiche in allen Stadttheilen angeheftete Placate — so berichtet die „Köln. Vztg." — wurde gestern in der Frühe den Bürgern Köln's bekannt gemacht, daß der für Dinstag-Abend beabsichtigt gewesene Fackelzug zu Ehren unseres hochw. Erzbischofes von der Polizeibehörde nicht gestattet worden sei, daher unterbleiben müsse. Gegen 11 Uhr versammelten sich dann Tausende von katholischen Bürgern im und am katholischen Vereinshause in der Komödienstraße, um die Deputation zu begleiten, welche sich zur Gratulation in die erzbischöfliche Wohnung begaben. In unabsehbaren Schaaren — unsere Berichterstatter zählten über 6000 — zogen die Kölner Katholiken an dem Regierungsgebäude vorbei zur Gereonstraße. (Vielfach wurde bei dieser Gelegenheit das Bedauern darüber laut, daß der Cultusminister Dr. Falk mehrere Stunden zuvor unsere Stadt verlassen hatte und so nicht wenigstens den Eindruck dieser Kundgebung der Gesinnungen der rheinischen Metropole aus eigner Anschauung von seiner Studienreise davontragen konnte.) Die Deputationen, bestehend aus der Elite der katholischen Bürgerschaft, welche in weit größerer Zahl erschienen war als in irgend einem der frühern Jahre, füllte die untern Säle der erzbischöflichen Wohnung, während die übrigen Bürger in dem großen Garten hinter derselben sich aufstellten. Namens der Deputationen trug Hr. Abgeordneter Dr. P. J. Roeckerath Sr. erzbischöflichen Gnaden die Glückwünsche der Katholiken Köln's vor, indem er betonte, daß dieselben nie zuvor in solcher Anzahl zu dem Namensfeste ihres Erzbischofes sich zusammengefunden hätten; er fand die Erklärung dafür in der immer lebendigeren Liebe und Verehrung für ihren rechtmäßigen, in der Vertheidigung der kirchlichen Rechte bewährten Oberhirten, sowie in den Ereignissen der jüngsten Tage. Sichtlich bewegt dankte der hochw. Herr in einer längeren Ansprache an die im Garten versammelte Volksmenge, unter Hinweis auf die große Bedeutung der Feier des Tages für die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft der Kirche. Zum Schlusse brachte er ein begeistert aufgenommenes und tausendstimmig wiederhallendes Hoch aus auf den gemeinsamen Vater der Christenheit, unsern glorreich regierenden Papst Pius IX., und ertheilte dann der Versammlung den oberhirtlichen Segen. Unter dem Gesange des schönen Liedes: „Wir sind im wahren Christenthum" leerten sich die Räume. Verzeichnen wollen wir noch die großartige Kundgebung katholischer Gesinnung, welche dem Oberhirten gestern Morgen entgegengebracht wurde, als er nach Beendigung des Hochamtes aus dem Dom trat. Die zu Tausenden versammelten Gläubigen empfingen ihn mit nicht enden wollenden Hochrufen. Der Herr Erzbischof dankte kurz und lehnte jede Ehrenbezeugung für sich ab, forderte aber in ergreifenden Worten zu einem Hoch auf den h. Vater auf, welches dann brausend erscholl. Der hochw. Herr zog sich darauf in die Dom-Pastorat zurück, um weiteren Ovationen auszuweichen. — Bei dem Bankett im katholischen Vereinshause war es bekannt geworden, daß der Staatsminister a. D. Windthorst auf der Durchreise in den Mauern Kölns weile. Eine größere Anzahl Mitglieder der Centrumspartei nahmen daraus Veranlassung, nach der Gratulation in der erzbischöflichen Wohnung im Hotel Ernst ihre Karten abzugeben. Der gefeierte Führer des Centrums hatte jeder Ovation mit der ihn auszeichnenden Bescheidenheit auszuweichen verstanden.

* **Dortmund**, 25. Juni. Gestern wurde eine Rabenmutter zur Haft gebracht. Dieselbe, Frau eines seit Wochen auswärts beschäftigten Arbeiters, hat in der vorhergehenden Nacht ihr erst drei Wochen altes Knäblein, aus einem angeblich unglücklichen Verhältniß mit ihrem Ehemann, mit einer Kohlenschüppe zugerichtet, daß augenblicklich noch nicht festzustellen ist, ob das arme Würmchen dem Leben überhaupt erhalten bleibt.

Briefkasten der Redaction.

Herrn Lehrer G. in Hetterscheid. Ihre Zumuthungen sind doch allzu naiv. Zuerst fordern Sie die Aufnahme einer „kurzen" Berichtigung von nur — 75 Zeilen, in denen sich nichts als wüstes, uns vollständig unverständliches Geschimpf, aber nicht die Spur der Richtigstellung irgend einer falschen Behauptung findet. Nunmehr ziehen Sie auf einer Correspondenzkarte großmüthig Ihren „Auftrag" [sic!] zurück und verlangen von uns Nennung unseres Correspondenten. Wollen Sie, Verehrtester, „den Antrag auf Bestrafung stellen", so finden Sie den Namen des verantwortlichen Redacteurs auf der ersten Seite, und der sieht Ihrem Antrage mit seltener Gemüthsruhe entgegen. Vielleicht ließe sich auf dem Wege noch Anderes zum Austrage bringen.

Lotterie.

Die Ziehung der 1. Klasse 152. königlich preußischer Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 7. Juli d. J., früh 7 Uhr, ihren Anfang nehmen. Das Einzählen der sämmtlichen 95,000 Loose-Nummern nebst den 4000 Gewinnen gedachter 1. Klasse wird schon am 6. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr, durch die königl. Ziehungs-Commissarien im Beisein der dazu besonders aufgeforderten Lotterie-Einnehmer, Herren Hemptenmacher, Runge und Wulckow von hier, öffentlich im Ziehungssaal des Lotteriegebäudes stattfinden.

Berlin, den 28. Juni 1875.

Königl. General-Lotterie-Direction.

Die heute Nachmittag erfolgte glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens zeigen Verwandten und Bekannten statt besonderer Meldung hierdurch an

Hardegsen a. Harz, 30. Juni 1875.

Heinrich Stock und Frau,
geb. Rauen.

125

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern lieben Sohn

Th. Leusch

im Alter von 19 Jahren nach vorherigem Empfang der hl. Sakramente, in Folge eines vor 5 Wochen erlittenen Unglücks, zu sich zu rufen.

Wir verlieren an ihm einen braven fleißigen Sohn und die Stütze unserer Familie.

Freunde und Bekannte werden hierdurch freundlichst zu der am Freitag Morgen um 9½ Uhr stattfindenden Beerdigung, vom Marien-Hospital aus, eingeladen.

128 Die trauernden Eltern.

Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, am Dienstag den 27. Juni Morgens ½3 Uhr, meinen innig geliebten Gatten

Pet. Wagner,
Faßbindermeister,

nach langem Krankenlager, vorher mehrmals gestärkt mit den h. Sterbesakramenten der katholischen Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu rufen. Um stille Theilnahme bittet

Düsseldorf, 30. Juni 1875.

Die tiefbetrübte Gattin.

Die Beerdigung findet statt Freitag den 2. Juli Morgens 10 Uhr, wozu Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine Einladung zugegangen sein sollte, hiermit eingeladen werden.

Sterbehaus: Flingerstr. 59.

Danksagung.

Allen denen, welche bei der Beerdigung unseres theuren, leider so früh dahingeschiedenen Gatten, Vater und Bruder

Jos. Juden

so wie uns ihre Theilnahme bekundet, namentlich den geehrten Mitgliedern der theilnehmenden Vereine, sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Oberbilk, den 30. Juni 1875.

Die trauernden Hinterblieb.

Ein einfach möblirtes Zimmer zu vermiethen Mühlenstr. Nr. 10.

Zwei ordentliche Leute finden Kost und Logis. 120
Näheres Oberstraße 25, 2. Et.

Ein möbl. Zimmer
an einen oder zwei Herren zu vermiethen Neustr. 28. 114

Zu vermiethen
drei durcheinandergehende Zimmer, geeignet zu Lagerräumen oder Comptoir in der Friedrichsstraße Nr. 17. 100

Ein einstöckiges Haus
in der Elisabethstraße zu vermiethen. Näh. Friedrichstr. 17. 99

3 bis 4 Zimmer
an stille Leute zu vermiethen.
Näheres in der Exped. 80

Ein möblirtes Zimmer
an zwei Herren zu vermiethen Flingerstraße 22. 134

Ein kräftiger Junge von 18—20 Jahren zum Flaschenspülen gesucht Wallstraße 47. 116

Ein Junge
von Auswärts für eine Wirthschaft gesucht. 81
Krüll, Volkerstraße.

Kammmacherlehrling gesucht Inselstr. 1, **C Stadtvoigt.** 980

Nach auswärts wird für einen Mann leichte

Hausarbeit

gesucht, welche keine große Vorkenntniß bedingt. Auf Verlangen kann Bürgschaft oder Caution gestellt werden. Schriftliche Offerten unter **L. B. 37** besorgt die Exped. 73

Ein Hufschmiedegeselle
gesucht von **D. Hardenberg**
an der Kaisersburg, bei
40 Gerresheim.

Ein solider junger Mann sucht Stelle in einer Pfefferküchelei. Wer, sagt die Exp. d. Zeitung. 96

Stelle-Gesuch.

Ein junger Mann, 28 Jahre alt, unverheirathet, sucht Stelle als Verwalter auf einem Gut in der Nähe Düsseldorfs. Näh. in der Exp. 109

Ein Hausknecht von 16—17 Jahren sofort gesucht Reichsstr. 71.

Ein Stellmachergesell
findet dauernde Stelle gegen hohen Lohn bei
W. Scharrenbruch
106 in Hilden.

Conditorlehrling
gesucht
A. J. Ferbach,
142 Grünstr. 6.

Ein Küchen- und ein Zweitmädchen zum baldigen Eintritt gesucht Victoriastr. 22. 98

Ein Dienstmädchen gegen hohen Lohn in eine kleine Haushaltung gesucht Neubrückstraße 21, 74

Ordentliches Mädchen
bis zum 14. Juli gesucht Grünstraße 6 143

Eine tüchtige Maschinenstepperin findet dauernd gute Beschäftigung, ebenfalls eine Näherin für sonstige Schuhmacherarb. **L. Schüngeler,**
Hundsrücken 29.

Für ein
gut empfohlenes Mädchen
die schon mehrere Jahre im elterlichen Geschäft thätig war, wird eine Stelle in einem
Ladengeschäfte
gesucht. 919
Offerten A. R. 450 bef. die Exp.

Zwei Zimmer an stille Leute zu vermiethen Stephanienstr. 22. 137

Die von den vorzüglichsten Aerzten **(man lese die betreffenden Inserate)** als einzig dastehend auf das wärmste empfohene

371 **Haarerzeugungs-Tinktur**

von **Paul Kneifel,**

welche laut diesen ärztl. Gutachten als ein **wirklich reelles**, durchgreifendes, dabei absolut unschädliches Mittel **nicht allein** zur Conservirung des Haarwuchses, sondern **namentlich** bei allen Haarleiden Schwächen der Kopfhaut, Ausfallen, (selbst langjährige Kahlheit **wie polizeilich beglaubigte Unterschriften bezeugen**) als zweifellos wirksam beglaubigt ist, können wir den, trotz aller Reclame meist auf reinem Schwindel beruhenden Mitteln gegenüber nicht dringend genug empfehlen.

Alleiniges Depot in Düsseldorf bei **Chr. Bertram, Kgl. Hoflieferant** Volkerstraße 5. In Flaschen zu 1, 2 und 3 Mark.

Costumes, Morgenkleider, Mänteln, Fichus.

Anfertigung von eleganten

Verlegte Geschäft und Wohnung von Carlsplatz 7 nach

Blumenstraße Nr. 2,

1. Etage,

(Eingang direkt an der Königs-Allee)

Im Besitz großer Räume und durch Engagirung tüchtiger Arbeitskräfte bin ich im Stande jede Arbeit meines Genres elegant in kürzester Frist fertig zu stellen.

J. J. Strucksberg-Eckartz.

ATELIER

für Damen, welche sich im Maaßnehmen, Zuschneiden, und Kleidermachen auszubilden wünschen.

Specialität: Kinder-Anzüge.

Verwaltung und Rechtspflege hege, und sei überzeugt, daß das Interesse Aller durch die Weisheit der Richter gesichert sein und daß die neuen Gerichte sich Gehorsam und Achtung verschaffen werden. Der heutige Tag sei bemerkenswerth in der Geschichte Aegyptens, der Anfang einer neuen Aera der Civilisation. Er habe die Ueberzeugung, daß mit Gottes Hülfe die Zukunft des heute begonnenen großen Werkes gesichert sei. Nach Schluß der Rede empfing der Khedive die Glückwünsche der Vertreter des Auslandes.

* Cultusminister Dr. Falk in Düsseldorf.

Nach den Berichten hiesiger Blätter theilen wir den Wortlaut der Reden mit, welche bei Gelegenheit des Festbankettes in der Tonhalle am 29. Juni gehalten wurden.

Herr Beigeordneter Fritzen brachte den ersten Toast aus auf Se. Majestät unsern Kaiser, und zwar mit folgenden Worten:

„M. H. Wo immer Deutsche zu einem festlichen Mahle vereint sind, gilt der erste Trinkspruch dem deutschen Kaiser. Es wäre überflüssig, und Sie würden es mir auch gewiß verübeln, wenn ich diesen Trinkspruch in längerer Rede begründen zu müssen glaubte. Der erhabene Monarch auf Preußens Throne, der Herrscher, dessen Schläfe nicht nur der Lorbeer des Krieges, sondern auch der Oelzweig des Friedens schmückt, der Gründer und Mehrer des neuerstandenen deutschen Reiches in alter Pracht und Herrlichkeit bedarf keiner Lobrede aus schwachem Munde. Es genügt, den Namen des Kaisers Wilhelm auszusprechen — und Ihr Herz durchzucken gewiß alle jene Gefühle der Verehrung und Begeisterung, welche nur je ein treues Volk für seine Fürsten beseelt haben. Und so ist denn die Sitte, bei jeder festlichen Gelegenheit an erster Stelle des Kaisers zu gedenken, in unserm Volke und namentlich in unserer Generation keine bloße Sitte geblieben, sondern zu einem wirklichen Herzensbedürfnisse geworden, und um diesem Herzensbedürfnisse lauten Ausdruck zu verleihen, erheben Sie denn, m. H., Ihr Glas und rufen Sie mit mir: Seine Majestät der deutsche Kaiser, König Wilhelm I., Unser Allergnädigster Herr, Er lebe hoch!"

„Kaum hatten sich die Wogen der patriotischen Erregung gelegt, — wir folgen hier wörtlich dem Berichte der „Düsseldorfer Zeitung" — als schon der Herr Advokat-Anwalt Courth, der Beauftragte der Stadtverordneten [?], sich erhob, um auf das Wohl des gefeierten Gastes ein Hoch auszubringen. Er sagte Folgendes:

Excellenz! Geehrte Festgenossen!

Die Stadtverordneten haben mir den ehrenvollen Auftrag ertheilt, Sie, verehrter Herr Minister, heute zu begrüßen. Düsseldorf, die alte Hauptstadt des bergischen Landes, heißt Sie herzlich willkommen. Wenngleich unsere Stadt zu den jüngsten der Rheinstädte zählt, so ist sie doch, trotz ihres bescheidenen Namens, kunstreich und schön, und wahrlich nicht die letzte, wenn es gilt, Treue und Anhänglichkeit zu zeigen für Kaiser und Reich, und Sympathien für die erleuchteten Rathgeber der Krone. Mein erstes [!] Hoch gilt Ew. Excellenz als Staatsmann! Sie sind ein unermüdlicher Vorkämpfer in dem entbrannten heißen kirchenpolitischen Kampfe.

Sie kämpfen für uns! Die staatliche Freiheit wollen Sie uns erringen! Sie soll das Gemeingut werden Aller. Darum schaaren sich diejenigen, welche dieses Ziel erhoffen, um Ihre Person, hier und aller Orten. Uns, der Majorität[1]) der Stadtverordneten, war es ein Herzensbedürfniß, den Anstoß zu geben, daß die Zustimmung und Anerkennung für Ew. Excellenz Wirken auch hier in Düsseldorf bethätigt werde. Daß Sie und wir, die Stadtverordneten, hier nicht allein stehen, beweist Ihnen diese hochansehnliche Versammlung. In der That war der große Raum zu klein für alle Anmeldungen.

Wir sprechen Ew. Excellenz unsern Dank aus für Ihre selbstverläugnende Thätigkeit und den hohen Mannesmuth, womit Sie eintreten für die Einheit und Macht des Vaterlandes; wir danken zugleich, daß dies geschieht trotz vielem Widerwärtigen nach dem Grundsatze — fortiter in re et suaviter in modo,[2]) gibt es doch auch im andern Lager ehrenwerthe Männer, welche der Aufrichtigkeit Ihres Strebens und Ihrer warmen Vaterlandsliebe die Anerkennung nicht versagen.

Möge es durch Gottes Gnade unserm guten Kaiser, Ew. Excellenz und uns Allen vergönnt sein, bald die Rückkehr des Friedens in unserem Vaterlande begrüßen zu können, — des Friedens nach endlichem Siege. Der Früchte des Kampfes werden dann selbst diejenigen sich erfreuen, welche heute noch unsere Gegner sind.

Nunmehr betrete ich einen neutralen Boden,[3]) indem ich Ew. Excellenz als Beschützer der schönen Künste meinen schwachen Dank bringe.

Was Sie in dieser Hinsicht Alles für den Staat gethan, werden Ihnen Apollo [!] und die Musen [!] danken!

Ich spreche nur für meine liebe Vaterstadt. Sie hört sich gern die Künstlerstadt nennen; große Meister haben ja den Ruf fest begründet. Aber wenn ein Gebiet des geistigen Schaffens hoher Förderung und Anerkennung nothwendig bedarf, so ist es eben die Kunst. Es hieß ja schon bei den Alten: ohne Mäcen kein Horaz. Diese Förderung der Kunst haben Ew. Excellenz unserer Stadt in vollem Maße zugewendet.

Bald wird der Grundstein zu dem neuen Akademiegebäude gelegt werden, wozu Sie mit großer Munifizenz die Mittel bewilligt haben,[4]) und schon erklingt die neue freudige Kunde, daß die lang ersehnte Kunsthalle durch Sie zur That werden soll. Ew. Excellenz haben so der Malerkunst hier eine neue Heimstätte bereitet. Der Genius [!] wird es Ihnen lohnen nach dem Worte unseres Dichterfürsten:

Gibst Du ihm ein Gastgeschenk,
So läßt er Dir ein schöneres zurück.

Die Stadt Düsseldorf ist Ihnen dankbar mit den Künstlern. Wir Alle, — denn die Künstler sind unser Stolz. Ich danke Ew. Excellenz, daß Sie das heutige Fest mit Ihrer Gegenwart beehrt haben.[5]) Bewahren Sie der Stadt Ihr hohes Wohlwollen."

„Noch nie haben wir — fährt das genannte Blatt weiter fort — eine solche Begeisterung erlebt, wie sie diesmal eintrat, als Herr Courth das Hoch auf Se. Excellenz ausbrachte. Es gibt auch einen Rausch der Freude, einen Taumel der Begeisterung, der Herz und Sinn noch mehr gefangen nimmt, als die Mächte, die aus dem Wein und dem Champagner emporsteigen, denn während die letzteren alsbald verfliegen, ist die Wirkung des ersteren, weil aus des Herzens Tiefe hervorquellend, eine nachhaltige und dauernde."

Nach Uebergabe des Geschenkes, eines Schildes mit der Germania, erhob sich Dr. Falk und ließ, wie die „Düss. Ztg." weiter berichtet, „seine flammenden Augen über die Gesellschaft, worin sich die Elite der Düsseldorfer Intelligenz, Alles, was unsere Stadt nur an Berühmtheiten und hervorragenden Persönlichkeiten aufzuweisen hat, vereinigt fand, gleiten, und sprach mit seinem sehr anmuthigen, einschmeichelnden, in der Begeisterung wie Glockenklang tönenden Organ ungefähr Folgendes:

Hochgeehrte Festgenossen!

Der Herr Wortführer der Stadt Düsseldorf hat in seinem Trinkspruch zwei Saiten angeschlagen, die mich sehr sympathisch berührten. Er hat zuerst geglaubt, den frischen Zuruf, den Sie mir Alle gewidmet haben, begründen zu müssen, indem er auf meine Stellung als Staatsbeamter hinwies. Es ist dies ein Klang, von dem ich seit einer langen Reihe von Tagen begleitet werde, der in den Städten der Rheinprovinz, die ich besuchte, immer stärker, immer gewaltiger, immer brausender, aber auch immer erfrischender und ermuthigender ertönt. Er hat mir versichert, daß ein überaus großer Theil der Männer dieser Stadt von gleichen Gesinnungen gegen mich durchdrungen ist. Ich weiß nicht, ob er auch bei seiner Rede an das Wort gedacht hat, womit der Saal geschmückt ist: sincere et constanter, daß wir nämlich Alle einen rechten und wahren Frieden wünschen, aber erst dann, wenn der Sieg errungen ist. (Stürmischer, minutenlanger Applaus.) Diese Accorde finden bei mir den stärksten Widerhall. Ich glaube dies in Wort und That hinlänglich bewiesen zu haben. (Lebhaftes Beifallklatschen und Tusch des Orchesters.) Aber auch eine zweite Saite hat der geehrte Herr Vorredner berührt, das ist die Saite des Friedens; er nannte es neutrales Gebiet mit einem Hinweis auf die Kunst und auf Düsseldorf, die Heimstätte der Kunst. Zu allen Zeiten und in allen Stadien des Kampfes, welche das wunderbare complicirte Ressort meines amtlichen Gebiets mit sich bringt, war mir die Kunst eine erfrischende Quelle der geistigen Erholung. Wie in der ersten Zeit des Sturm- und Drangs, so ist auch noch heute die Kunst für mich ein Gebiet, das mich erquickt und stärkt. Dieses Bewußtwerden der friedlichen Zustände tritt besonders lebhaft in meiner Seele in Düsseldorf auf, in einer Stadt, wo die Kunst verkörpert ist. Wie viele berühmte, Hunderttausende erquickende, Künstler habe ich soeben in diesem Saale kennen gelernt! Wie viel Werke der Kunst, die Hunderttausende begeistern, habe ich während der kurzen Zeit meines Hierseins gesehen. Dieses Gefühl gibt das alte Wort treffend wieder:

Ernst ist das Leben,
Heiter die Kunst.

(Stürmischer Beifall und Händeklatschen.)

So eben ist mir einer Gabe geworden, der Germania-Schild. Wenn ich dieselbe recht deute, so soll dadurch eine Verknüpfung der verschiedenen Töne zur Harmonie angedeutet werden. Es ist dies eine sinnige Symbolik. Haben Sie nicht gesagt, daß ich zu denjenigen gehöre, welche für die Einheit und Macht des Vaterlandes arbeiten? (Hundertstimmiges Ja!) Das ist vor Allem die Germania! Wir Alle müssen zuvörderst mit aller Kraft darnach streben, daß kein äußerer Feind herankomme, der das geeinte, starke deutsche Vaterland bedrohen könne. (Stürmischer Applaus, der Minuten lang anhält.) Aber dieser Schild ist für mich auch ein Symbol, daß auf dem Boden des Vaterlandes sich Alle vereinigen, die den wahren Frieden wünschen, damit überall die Segnungen des Friedens gedeihen und blühen.

Kaum hatte ich je einen bewegteren Moment, als den Augenblick, wo Sie den Germaniaschild vor mir enthüllten.

Ich erhebe nun das Glas auf das Wohl aller Derer, die mir ein solches Symbolum überreichten, auf das Wohl aller Derer, die mir einen so herzlichen Empfang bereiteten, auf das Wohl aller Derer, die mit mir für die Einheit und Macht und den Frieden des Vaterlandes arbeiten. Es leben die Bürger Düsseldorfs! Düsseldorf hoch!"

* Die Vorgänge zu Rheine und die liberale Presse.

Während durch objectiv gehaltene Berichte und Untersuchungen über die Vorgänge zu Rheine bereits constatirt ist, daß die ursprüngliche Darstellung seitens der liberalen Presse durchaus erlogen und übertrieben war, beharren einzelne Organe der „nationalliberalen" Partei dabei, anstatt die Thatsachen in ihrer richtigen Gestalt nachzutragen, den ursprünglichen falschen Berichten die dem Katholicismus überhaupt denkbar gehässigsten Deutungen zu geben. Anstatt mitzutheilen, daß der Bürgermeister Sprickmann nicht schwer verwundet, sondern durch einen Stich mit einem Taschenmesser leicht verletzt ist und zu constatiren, daß die Aufregung durch das Fahnenverbot hervorgerufen war, nimmt beispielsweise die „Westf. Prov.-Ztg." an diesem Verbote nicht nur durchaus keinen Anstoß, sondern scheint vielmehr zu bedauern, daß es nicht auch in Münster ausgesprochen und durchgeführt war; dagegen kommt sie zu der wenig schmeichelhaften Ueberzeugung, daß die Behörden im Münsterlande sammt und sonders nichts taugen, sie sagt u. A. wörtlich:

„Mit gerechtem Unwillen werden die Leser dieser Zeitung von den beklagenswerthen Vorgängen Kenntniß genommen haben, deren Schauplatz unsere Nachbarstadt Rheine gewesen ist. Der von einer vaterlandslosen, Gesetz und Recht mißachtenden Priesterschaft aufgehetzte ultramontane Pöbel hat sich soweit hinreißen lassen, einen wegen seiner Humanität bekannten, in allen Kreisen der Gesellschaft hochgeachteten Mann in einer wahrhaft kannibalischen Weise zu mißhandeln, und lediglich aus dem Grunde, weil er den Gesetzen des Staates in maßvollster Weise Achtung zu verschaffen suchte. Nur durch das energische Einschreiten einiger beherzten Männer ist das Leben dieses Mannes und eines zu seiner Unterstützung anwesenden Polizeidieners gerettet worden, anderen Falles hatten dieselben ihre Pflichttreue mit dem Leben zu bezahlen gehabt. Wir wollen hier nicht überflüssige Worte über das Treiben jener finsteren Mächte verschwenden, welche die Kanzel und den Beichtstuhl, das Krankenbett und das Heiligthum der Familie mißbrauchen, um die Massen zu fanatisiren, und die sich in unserer Stadt und im Münsterlande geberden, als wären sie die Herren und die staatstreuen Bewohner nur die Geduldeten. Das Maß ihrer Handlungsweise ist längst voll und das Unheil, welches sie angerichtet haben, schreit laut zum Himmel um Vergeltung. Der Unwille, welchem wir in diesen Zeilen Ausdruck geben wollen, richtet sich gegen die Behörden, unter deren Augen sich solche Frevelthaten haben vollziehen können, welche mit müßigen Händen zugesehen haben, wie die einst gesäete Saat zu solchen Früchten herangereift ist. Ja, es ist geradezu ein herzzerreißender Anblick für jeden Patrioten, die Zustände mitansehen zu müssen, die hier im Münsterlande herrschen. Den Grad des Erträglichen haben sie längst überschritten, und so unglaublich es klingt, so ist es dennoch eine traurige Wahrheit, daß trotz einer sechszigjährigen Zugehörigkeit eines deutschen Districts zu Preußen die Behörden, die an keinem Orte zahlreicher vertreten sind, wie hier in Münster, es nicht verstanden haben, die Gemüther zu versöhnen. In den Annalen der preußischen Geschichte steht dieser Fall wohl vereinzelt da. Wunder kann dies freilich nicht nehmen, denn gerade die Spitzen der Behörden haben es lange Zeit für ihre Hauptaufgabe erachtet, mit der Priesterschaft gemeinschaftliche Sache, ja sich zu den willfährigsten Dienern derselben zu machen. Durch Vernachlässigung des Schulunterrichts hat sich die Regierung eine ganze Generation entfremden lassen. Die alten Sünden rächen sich nun in erschreckender Weise, der staatstreue Bürger läuft Gefahr, Leben und Eigenthum zu verlieren, die ultramontane Camarilla ist kecker denn je und von Tag zu Tag gewinnt es immer mehr den Anschein, daß wir uns hier nicht im preußischen Staate, sondern in einem Kirchenstaate befinden. Die Behörden haben es nicht einmal verstanden, dem weit über die Grenzen unseres deutschen Vaterlandes hinaus hochgeehrten Heldenkaiser im Münsterlande Achtung zu verschaffen. An seinem Geburtstage war unsere Stadt öde, kein äußeres Zeichen deutete auf die Wichtigkeit des Tages hin, dafür waren die Straßen und Häuser buchstäblich in Flaggen eingehüllt, als Deutschlands größter Feind, Papst Pius IX. seinen Geburtstag feierte. Unter den Augen der Behörden hält der Clerus in den Processionen wöchentlich seine Heerschau auf offenen Gassen und stundenlang ist dabei der Verkehr gehemmt; unter den Augen der Behörden feiern die Söldlinge Roms ihre Triumphe, richten sie das Volk zum Widerstande gegen die Staatsgesetze ab. Die Anordnungen der Obrigkeit werden verlacht, den Geboten des Papstes und seiner Priester beugt man sich willig. Ist es da zu viel gesagt, wenn wir behaupten, das Münsterland gleicht einem Kirchenstaate? Wenn die Behörden solchem Treiben müßig haben zusehen können, gewiß nicht. Diese Zustände, bei denen die Excesse in Rheine als etwas ganz Natürliches erscheinen, werden aber nicht eher besser werden, als bis die Staatsregierung hier im Münsterlande einen völligen Systemwechsel vorgenommen hat. Die jetzigen Vertreter der Regierung haben wiederholt bewiesen, daß sie entweder für die Bedürfnisse der Zeit und die Zustände im Münsterlande kein Verständniß haben, oder nur auf äußern Impuls hin, z. B. durch unablässiges Drängen der Presse sich entschließen, mit halben Maßregeln vorzugehen, oder daß sie den Gegnern nur zu gern durch die Finger sehen. Wie sehr wir Recht haben, beweisen die Schwierigkeiten, welche man von gewisser Seite selbst der regierungsfreundlichen Presse zu bereiten sucht, wenn sie durch ihre unabhängige Haltung, durch ihr unparteiisches Auftreten, durch ihr unablässiges Bloslegen der wunden Stellen in der Verwaltung gewissen Persönlichkeiten unbequem wird. Wir selbst haben daraus

---

[1]) Die übrigens diesmal aus 13 Mitgliedern bestand! Red.

[2]) Die jedenfalls interessante Begründung dieses aus einer Bonner Rede entlehnten Satzes hat Herr Redner zu unserm größten Leidwesen unterlassen. Red.

[3]) Als Vertreter einer nicht politischen Corporation, der „Majorität der Stadtverordneten" hätte Herr Redner den „neutralen" Boden besser sofort bei seinem „ersten Hoch" betreten und nie verlassen sollen. Red.

[4]) Der Erregung des Augenblickes mag man es zu Gute halten, daß Herr Redner hier unconstitutionell wird. Nach unserem bescheidenen Dafürhalten hat der Cultusminister einfach nichts zu bewilligen; das ist Sache der Volksvertretung und der ultramontane Abgeordnete für Düsseldorf war's diesmal, der jene Bewilligung waren befürwortete. Suume cuique! Red.

[5]) Man denke einmal den kühnen Gedanken durch: ein Festbankett zu Ehren der Anwesenheit des Cultusministers ohne Gegenwart des Gefeierten! Red.

---

für Dich und das Haus sorgen. Du brauchst eine Frau. Geh und heirathe!"

„Aber Rosanna —"

„Geh — und — heirathe, sag ich Dir. So lange ich für Dich sorgen konnte, war's gut, jetzt aber kann ich's nicht mehr. Geh und heirathe! Geh und heirathe Elisabeth Knapp."

„Hätte Rosanna gesagt: „Geh und heirathe eine Prinzessin von England," Ulrich würde ein frisches Hemd angezogen, sich nach Buckinghampalast begeben und wenigstens den Versuch gemacht haben.

Und doch leistete er schwachen Widerstand. Er wollte nicht heirathen, am wenigsten Elisabeth Knapp.

Fräulein Knapp war ein Muster von einer tüchtigen Haushälterin, ein braves, aber nichts weniger als hübsches Mädchen von siebenunddreißig Jahren. Nichts weniger als hübsch, wie es bei musterhaften Jungfrauen von siebenunddreißig Sommern meist der Fall ist.

Elisabeth hatte längst gewünscht, Ulrich möchte sie zum Altare führen. Rosanna wußte das und überlegte. Elisabeth paßte vortrefflich für die Stelle und deren Pflichten, sie war überdies mild und nachgiebig und hegte gehörigen Respect vor Rosanna. Ja, Ulrich mußte Elisabeth Knapp heirathen.

Sechs Wochen später erhielt Lady Montalien in Florenz ein Packet aus England mit mehreren Stücken des von der Braut selbst verfertigten Hochzeitskuchens und einen Brief von Ulrich.

„Er war verheirathet. Verheirathet mit Elisabeth Knapp, an die Milady sich wohl erinnern dürfte. Er und Elisabeth empfahlen sich auf's Beste, auch Rosanna, die an Rheumatismus an beiden Füßen zu Bette lag, er aber war Milady's gehorsamer Diener Ulrich Mason."

Lady Montalien weinte über den Brief.

„Der arme alte Ulrich," schluchzte sie, „nein, es ist zu arg! Er war zu gut zum Heirathen! Wie kannst Du mich auslachen, Guido, wenn mir das Herz weh thut. Das hat Rosanna gethan. Warum ließ sie ihn nicht gehen? ich liebte ihn und wollte ihn nicht im Ehejoch wissen, weil er sich ganz gewiß unglücklich fühlt."

Sie liebte Ulrich! o nicht den tausendsten Theil, wie Ulrich sie liebte. Er hatte Elisabeth Knapp geheirathet, behandelte sie gut, gab ihr nach, wie er zuerst der Schwester nachgegeben, und fühlte sich nicht unglücklich. Die seligsten Stunden aber verlebte er mit seinem Pfeifchen vor Polly's Bild. Ein eigenthümlich weicher Blick kam dann in die blaßblauen Augen, und die Gedanken wanderten zurück in die schöne Zeit, wo „Polly" noch bei ihm war.

Er war ein treuer Gatte, Elisabeth konnte sich nicht beklagen. im innersten Herzen aber war sie eifersüchtig auf das Bild und hätte es am liebsten verbrannt. Nie kam es ihr in den Sinn, auf Lady Montalien eifersüchtig zu sein, Polly Mason's Bild aber war ihr ein Dorn im Herzen und wird es bleiben bis an's Ende ihrer Tage.

Und weit entfernt in Ralf Fane's Atelier hängt das gleiche Bild. Er ist reich und berühmt, trifft Lady Montalien oft in Gesellschaft und hegt die besten Wünsche für ihr Glück. Nach Montalien Priory aber geht er nicht wieder. Und sollte je er daran denken, wieder zu heirathen, so dürfte Frau Fane eben solch guten Grund haben, auf ein Bild eifersüchtig zu sein, wie Frau Mason.

Ein Jahr verging. Im September kamen Lord und Lady Montalien nach Montalien Priory, um länger daselbst zu verweilen. Sie kam nicht allein. Eine Amme trug den dunkeläugigen „Robert," Montalien's künftigen Erben.

Die Gatten sind unsagbar glücklich in ihrer Liebe, und wenn Guido das Glück der Gegenwart mit dem Weh der Vergangenheit vergleicht, wenn er auf das geliebte Weib neben sich blickt, erhebt sein Herz sich in jubelndem Dank zu Ihm, der sie aus den Stürmen des Lebens sicher in des Glückes stillen Hafen geführt.

Möbel-Verkauf
in Mintard.

Montag den 19. Juli d. Js. Nachmittags 2½ Uhr
läßt 1. die Vormundschaft Johann Schäfer in der Wohnung der Wirthin Ww. Peter Schäfer zu Mintard sämmtliche Hausmobilien, unter Andern: 1 Ofen, Bettstellen, Uhren, Tische, Spiegel, 1 Schiebkarre, mehreres Porzellan, Messer Gabeln, eiserne Töpfe, Gold- und Silbersachen 2c. 2. die gedachte Ww. Peter Schäfer mehrere Parzellen Weizen, Roggen und Hafer auf dem Halme öffentlich auf Credit über 3 M. versteigern. 103
Ratingen.
Holzendorff, Gerichtsschreiber.

Mobilar-Verkauf.
Am Freitag den 2. Juli 1875, Vormittags 10 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Hausmobilien, als: Sophas, Sessel, Stühle, Tische, vollständige Betten, Kleiderschränke, Kleidungsstücke, ein Jagdgewehr 2c. 2c. gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher:
127 Löhr.

Am Freitag den 2. Juli 1875, Morgens 11 Uhr sollen auf dem Burgplatze zu Düsseldorf verschiedene Mobilien und ein Pferd gegen Baarzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher:
132 Kleber.

Grasverkauf
zu Rahm.
Der diesjährige Graswuchs auf 80 Morgen Wiesen bei Haus Böckum und Remberg wird am
Freitag den 9. Juli a. c., Nachmittags 2 Uhr
bei Wirth Chargé zu Rahm in Parzellen auf Credit versteigert werden.
Heltorf, den 26. Juni 1875.
Der Rentmeister
102 **Berenbrok.**


Ein Karrenhund
zu verkaufen bei Bäckermeister
95 **H. Becker,** Oberbilk 272.

Eine gut erhaltene
Nähmaschine
zu verkaufen. 122
Wo sagt die Expedition.

Eine Spezereiladen-Einrichtung zu kaufen gesucht. 121
Von wem sagt die Expedition.

Unterröcke
von 25 Sgr. bis 5 Thlr. empfiehlt
B. Gustrau
101 Kaiserswerth.

Leere Packkisten
zu verkaufen Volkerstr. 5. 141

Fahnen, Wappen
und alle Malerei auf Seide, Nessel u. s. w. werden fein ausgeführt von
Th. Leven,
Altestadt Nr. 17.

Aerztlich empfohlen!
H. Schmidt'sche Gichtwatte, Waldwoll-Oel u. Waldw. Unterkleider gegen Gicht u. Rheumatismus.
Allein ächt zu haben bei
Carl Markowitz,
Bolkerstrasse Nr. 34

Grosse Auswahl
eleganter
Sprung- & Tafelherde,
sowie
Mantelöfen
aller Art empfiehlt zu billigen Preisen
K. Bolten,
914 **34 Klosterstraße 34.**

Orleans Sommer-Röcke
liefert en détail zu sehr billigen Preisen
Joseph Otten,
970 Herzogstraße 20.

Wegen Mangel an Beschäftigung ein gutes
Arbeitspferd
billig zu verkaufen 83
Friedrichsstraße 14.

Gelegene Hausplätze
sind am Höhenweg und in der Ruhrthalstraße und Erkratherstraße unter günstigen Bedingungen unter der Hand zu verkaufen. Näheres bei Wilh. Becker, Ruhrthalstraße Nr. 52. 390

Tachnit & Co.,
Marmorwaarenfabrik,
58 Immermannstraße 58,
halten auf Lager und liefern auf Bestellung Flur- und Möbelplatten, Grabmonumente, Kreuze, Schrifttafeln, Bücher, Rollen, sowie alle sonstige Marmorarbeit. 95

Bonner Fahnen-Fabrik.
Vertretung
J. Nordmeyer,
Sternwartstraße 33, Bilk.
NB. Musterfahnen werden zur Ansicht geliefert. 117

Geschäfts-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffne
Schadowstrasse 25
eine
UHREN-HANDLUNG.
Indem ich mein reich assortirtes Lager der geneigten Beachtung des Publikums bestens empfehle, gebe gleichzeitig die Versicherung, dass sämmtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten von mir, gestützt auf langjährige Praxis, auf das sorgfältigste ausgeführt werden.
Düsseldorf, den 1. Juli 1875.
Hochachtungsvoll
Theodor Lueben.

Ich wohne jetzt
Benratherstraße 4,
Dr. Joseph Pütz,
pract. Arzt, Wundarzt & Geburtshelfer. 8

Tanz- und Anstands-Cursus in Homberg bei Ratingen im Lokale der Frau Wittwe Wilhelm Müller am Weinhaus. Der Unterricht beginnt definitiv nächsten Sonntag den 4. Juli und wird ertheilt für Knaben und Mädchen von 4 bis 6 Uhr, für Erwachsene von 7 bis 9 Uhr. Vor der Kirmes noch an mehreren folgenden Tagen Unterricht. Die geehrten Eltern, welche gesonnen sind, ihre Kinder Theil nehmen zu lassen, werden höflichst ersucht, sich bei Herrn Bierbrauer Winz in genanntem Locale melden oder dieselben mir am Sonntag zusenden zu wollen.
Düsseldorf, Bilkerstraße 25.
Hagen,
Tanz- u. Anstandslehrer am K. K. Kadettenhaus zu Bensberg und an der Rheinischen Ritter-Akademie zu Bedburg und mehreren Damen-Pensionen.
32

Eine noch gut erhaltene Malzmühle mit zwei Paar Walzen für Handbetrieb steht zu verkaufen bei **Peters,** Bierbrauer in Butzheim bei Rommerskirchen. 59


Frischen Rhein-Salm,
Seezungen, neuer Nordlaberdan, feinste neue holl. Häringe pr. Stück 2½ Sgr., schott. Matjes-Häring per Stück 1½ Sgr. und neue Berger Sardellen empfiehlt
138 **J. Hendrichs,** Burgplatz.


Neue holländ. Vollhäringe und schott. Matjes Häringe, Seezungen, Rheinsalm, Aale, Hechte, Karpfen, Schleien, neuen Laberdan, empfiehlt
135 **Carl Merz,**
Alexanderplatz 10.

Verziehungshalber ein schönes
Tafelklavier
billig zu verkaufen. Schadowstraße 57 erste Etage. 86


Das Eckhaus
Grafenberger- u. Schützenstraße 2
zu jedem Geschäfte geeignet, ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen.
Näh. beim Eigenthümer Schützenstraße Nr. 28. 765

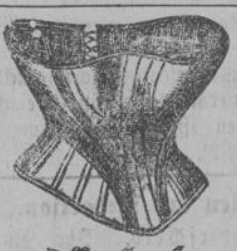
2 Zimmer zu miethen gesucht Communicationsstraße Nr. 5, 1. Etage. 113

Zwei Zimmer zu verm. Bastionsstraße 9, 1 Etage. Näheres 2. Etage. 119

Ein Ladenlokal
mit 8 großen Räumen und 2 Speicherzimmer, in einer der belebtesten Straßen Düsseldorfs pro 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen in der Expedition. 133

Mobilar-Verkauf.
Am Freitag den 2. Juli 1875, Morgens 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr anfangend,
werden in dem Hause **Herzogstraße Nr. 26, 1. Etage,** verziehungshalber verschiedene noch fast neue Mobilien, als:
Sekretair, Leinwandschrank, Kleiderschrank, Tische, Kommode, Consolen, Sophas, Sessel, Stühle, Spiegel, Oelgemälde und Kupferstiche, Mantelofen, vollständiges Bettwerk 2c. 2c.
durch den Unterzeichneten öffentlich und meistbietend verkauft.
Düsseldorf, den 30. Juni 1875.
110 **Wilh. Pohlig,** Auctionator.

Männer-Gesang-Verein „Arion"
Derendorf.
Sonntag den 4. Juli, im Lokale des Herrn W. Piel
Sommerfest
verbunden mit
Musikalischer Abend-Unterhaltung und Ball.
Abends großes bengalisches Feuer.
Karten à 10 Sgr. sind bei den Mitgliedern zu haben. Kasse findet nicht statt.
Der Vorstand.
Anfang 6 Uhr.
Die passiven Mitglieder haben freien Zutritt gegen Vorzeigung ihrer Karten. 140

Corset-Fabrik

Lager
von
C. Bohlen,
45 Alleestraße 45.
111 (zu billigen, fest n Preisen.)

Meine geehrten Kunden mache auf eine große Parthie **großer** und **kleiner Gardinenreste** und auf **zurückgesetzte vorigjährige abgepaßte engl. Gardinen aufmerksam,** welche ich, um zu räumen, **zu und unter Einkaufspreisen verkaufe.**
Gleichzeitig zeige ich hiermit an, daß die beliebten **Knaben- und Mädchenkragen mit Sattel** und **Krausen** am Schnitt, der Meter von 3 Sgr. an, große **Krausen, leinene Taschentücher** das halbe Dutzend von 23½ Sgr. an, **Festons** 6¾ Ellen à 10 Sgr. und höher, **Lavalière,** seidene von 2 Sgr. an und die beliebten **Damenschürzen** von 10 Sgr. an wieder auf Lager sind und empfehle dieselben zur geneigten Abnahme. 112
J. K. Biedermann, Karlsplatz 3.

Tapeten und Borden
von den geringsten bis zu den feinsten Sorten in sehr großer Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt
Adolf Liertz,
123 Schadowplatz 5.

Civilstand
der
Oberbürgermeisterei Düsseldorf.
Geborene.
Den 23. Juni. Joh. Math., S. des Ziegelmstrs. Joh. Dreesen, Lierenfeld. Den 25: Math. Hub., S. des Tagel. Louis Köster, Münsterstr. — Herm. Jos., S. des Kleiderm. Herm. Ohligschläger, Mörsenbroich. Den 26.: Gottfried Norb., S. des Schlossers Adolph Vormberg, Kölnerstraße. — Kath. Henr., T. des Schlossers Gottfr. Prell, Hundsr. — Anna Jos. Maria, T. des Kohlenhändlers Hermann Bröckerhoff, Nordstr. — Ottilie Marg. Helene, T. des Commis August Rußmann, Marienstr. Den 27.: Marg. Anna, T. des Zimmerm. Peter Christen, Volkerstr. — Emilie Friederike, T. des Maurerpoliers Friedr. Tönius, Immermannstr. — Wilhelmine, T. des Commis Karl Friedhoff, Oststr. — Gertr., T. des Steinh. Hubert Held, Hundsr. — Johanna Antonie Justine Cordula, T. des Buchbind. Joh. Lautenbach, Ickbachstr. — Joh. Peter, S. des Pumpenm. Johann Thomas, Grafenberg. Den 28.: Gertrude, T. des Fabrikarb. Joh. Warden, Gerresheimerstr.
Gestorbene.
Den 26. Juni. Auguste Kluse, 5 M. alt, Kölnerstr. — Heinrich Koppmann, 9 M., Ritterstraße — Franz Jos. Westhoff, o. G., 71 J., Wittwer, Ellerstr. Den 27.: Gertrude Schmitz, 3 M., Kölnerstr. — Joseph Inden, Fabrikarb., 38 J. Ehem., Kölnerstr. — Elise Gottschalk, geb. Hochheuser, o. G., 54 J., Wittwe, Ritterstr. — Wilh. Haack, geb. Lethen, o. G., 63 J., Wittwe, Münsterstr. — Wilh. Frenski, geb. Hodes, 44 J., ges. gesch. Ehefrau, Stiftsplatz 13.
Eheversprechen,
verkündigt Sonntag den 27. Juni.
Kaufmann Bernh. Hartmann u. Emilie Beck, e. v. Barmen, l. v. h. — Schmied Johann Schiffer und Elise Menne, b. v. h. — Tagelöhn. Karl Hövel und Wilhelmine Henrad, b. v. h. — Schreiner Heinr. Becker und Gertrude Ophoff, b. v. h. — Dr. med. Eduard Schubert und Emma Frauenhof, Wittwe des Kreissecr. Fried. Behrens, b. v. h. — Handelsm. Phil. Eichbaum und Maria Baum, b. v. h. — Tagelöh. Nikol. Schneider und Odilia Becker b. v. Hamm. — Kaufm. Hermann Odenbach und Joh. Neye, b. v. h. — Kaufmann Albert Nottebohm u. Henr. Schmitz, e. v. Würzburg, l. v. h. — Handelsmann Karl Gratze und Christine Hoven, e. v. h., l. v. Obercassel. — Schreiner Hermann Eßling und Maria Schulte, b. v. h. — Gärtner Anton Brock und Theodore Kremer, b. v. h. — Ackerknecht Peter Schmitz und Maria Schreyer, b. v. Hamm. — Lademst. Jos. Antwerpen und Marg. Zerres b. v. h. — Gärtner Heinr. Sebetzky und Kath. Hollender, e. v. Volmerswerth, l. v. Ueckerath. — Musiker Franz Richard Seidel und Wilhelmine Albertine Stöbe, e. v. h., l. v. Leipzig.

Städt. Tonhalle.
Donnerstag den 1. Juli cr., Abends 7½ Uhr,
GROSSES
CONCERT
des städt. Orchesters.
Entree für Nichtabonnenten 25 N.-Pfg. Kinder frei.

Oberbilker Landwehr-Verein.
Sonntag den 4. Juli, Morgens 9 Uhr,
Antreten im Vereinslokal zum Abmarsch nach
Wevelinghoven.
107 **Der Vorstand.**

Marien-Hospital-Verein.
Im Laufe der Monate April, Mai und Juni d. Js. wurde in unsere Casse eingezahlt:
Ungenannt Mark 3. —.
Durch den verehrl. Reitclub Mk. 150.
Von einem Ungenannt. Mk. 75.
Von einem Gewinn Mk. 15.
Durch Kirchen-Collekte Mk. 648.04.
Aus dem Opferstock des Marien-Hospitals Mk. 92.70,
welches hiermit freudigst und dankend anzeigt
Düsseldorf, den 1. Juli 1875.
Der Rendant
118 **Carl Hilgers.**

Ich warne hiermit Jeden, meiner Frau, **Louise Schiefer** gb. **Fischer,** auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts hafte.
Pet. Jos. Fischer.


Ein Windhund
zugelaufen, gelb-schwarz getigert. Der Eigenthümer kann ihn gegen Rückerstattung der Kosten in Empfang nehmen bei Herrn Anton Fleischhauer in Heerdt. 97

Nach Hetterscheidt.
Du sollst an allen Sonn- und Feiertagen eine heilige Messe mit Andacht hören!

Eingesandt.
Gestern wurde beim Wirth **Wirsing** in Derendorf **Pott** gekegelt, wobei Einer um einen Pott betrogen wurde.
N. B. **Der Wirth kegelt selbst mit.** 12

Termin-Kalender *
1. Oeffentliche Verkäufe.
2. Juli Nachm. 3 Uhr bei Mäschig Büderich: Frucht.
3. „ Nachm. 12 Uhr bei Engels Baumberg: Gras.
3. „ 1 Uhr bei Wankum, Stürzelberg: Gras.
5. „ 3 Uhr Nachm. bei Baum hier: Gebäude.
5. „ 2 Uhr Nachmitt. bei Wankum Stürzelberg: Gras u. Frucht.
5. „ 2 Uhr Nachm. bei Kullesberg, Klein-Eller Frucht.
6. „ 3 Uhr Nachm. bei Becker Ehingen: Frucht.
6. „ 2 Uhr Nachm. bei Wankum Stürzelberg: Gras.
7. „ 2 Uhr Nachm an den Kämpen bei Angermund Frucht und Gras.
2. Verpachtungen.
2. „ 1 Uhr M. bei Blind, Unterbach: Wiesen.
5. „ 2 Uhr N. bei Oebels, Udenbach: Wiesen.
6. „ 3 Uhr N. bei Ww. Becker Ehingen: Ländereien.
7. „ 3 Uhr N. bei Holtschneider Lintorf: Ackerland.

* Von heute ab wird der sorgfältig redigirte **Terminkalender** regelmäßig **jeden Dinstag** vollständig erscheinen und dann stets acht Tage umfassen.

Neußer Fruchtpreise
Telegraphische Depesche.

	1. Juli	Mar
Weizen 1. Qualität	20	5
2. „	19	—
3. „	—	—
Roggen 1. „	17	—
2. „	16	—
Gerste	—	—
Sommergerste	—	—
Buchweizen	—	—
Hafer	19	—
Rübsamen 100 Kil.	—	—
Aveel 100 Kil.	—	—
Kartoffeln	3	10
Heu 100 Kil.	12	—
Stroh 100 Kil.	4	10
Rüböl per 100 Kil.	66	—
dito Faßweise	—	—
Rübkuchen 1. Sampf	16	50
Preßkuchen dt.	26	50

Brantwein per Ohm à 130 Liter 50% ohn. Maklergeld 27 M.
Kleien à 50 Kil. 6 M. — Pfg.
Vorschuß 27 Mark — Pfg.
Zufuhr 320 Sack